Abend-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Jnvalidendank."

Nr. 102.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 10. Februar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, finden die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Amtliches.

Berlin, 9. Februar. Der König hat den nachbenannten Personen folgende Auszeichnungen verliehen, und zwar: den R. Adl.-Ord. 2 Kl. mit Eichenlaub, dem Geh. Ober-Finanz-Rath Dreßler zu Berlin, den R. Adl. Ord. 3. Kl. mit der Schleife: dem General-Inspektor des Katasters Gauß zu Berlin, dem Ober-Reg.-Rath Pfahl zu Schleswig, dem Ober-Forstmeister Janisch zu Kassel, dem Ober-Forstmeister Tillmann zu Wiesbaden, dem Landrath von Willemoes-Suhm zu Rendsburg, dem Landrath Müllenhoff zu Meldorf; den k. Kr.-Ord. 2. Kl; dem Landforstmeister Ulrici zu Berlin, dem Reg. Vize-Präsid. zu Münster; den k. Kr.-Ord 3. Kl.; dem Ober- und Geh. Reg.-Rath Sauerbering zu Hannover, dem Ober-Reg.-Rath von Dresler und Scharfenstein zu Wiesbaden, dem General-Kommissions-Präsid. Wilhelmy zu Kassel, dem Kreishauptmann von der Osten zu Harburg, dem Landrath Rimpau zu Halberstadt, dem Rittergutsbesitzer von Benda auf Rudow bei Berlin, dem kurhessischen Rittmeister a. D. Rittergutsbesitzer von Hundelshausen auf Friemen, Kreis Eschwege.

Der König hat den Landrath Duesberg zu Wiedenbrück zum Amtshauptmann ernannt und dem Ober-Amtmann August Kühne zu Thänsdorf den Charakter als Amtsrath verliehen.

Der Kaiser und König hat dem General-Adjut., General-Lieuten. von Schweinitz von dem seither bekleideten Posten eines außerord. und bevollmächtigten Botschafters bei dem Kaiser von Oesterreich und Könige von Ungarn zu anderweiten Dienstverrichtungen abberufen, dem Dr. phil. Leopold Loewenherz die Stelle eines ständigen technischen Hülfsarbeiters bei der kaiserlichen Normal-Eichungs-Kommission verliehen.

Der bish. Observator an der Sternwarte zu Dorpat Dr. Heinrich Bruns ist zum außerord. Prof. in der phil. Fakultät der Universität hierselbst ernannt, und dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Otto Weber in Kassel das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Die Rede des Fürsten Bismarck

zu § 130 der Strafgesetznovelle (Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung gegen einander und Angreifung der Ehe u. s. w.), welcher in zweiter Lesung abgelehnt, aber auf den genügend unterstützten Antrag des Abg v. Rabenau in der Reichstagssitzung vom 9. d. bei der dritten Berathung der Vorlage wieder zur Berathung gestellt wurde, lautet nach unserer Parlaments-Korrespondenz wie folgt:

Es mag gewagt erscheinen, bei der dritten Lesung noch einen Versuch zu machen, auf ihre beiden früheren Abstimmungen eine Einwirkung zu üben. Wenn ich auch jetzt noch Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, so entnehme ich aus der ziemlich einstimmigen Verwerfung dieser und anderer Paragraphen doch eine gewisse Verpflichtung namentlich die Motive einigermaßen zu rechtfertigen, die die Regierungen dahin gebracht haben, dergleichen Anträge zu stellen. ohne daß sie im Reichstage auf eine Annahme rechnen konnten. Ich bin dabei nicht der Ansicht, die ein Mitglied der Fortschrittspartei bei der ersten Berathung ausgesprochen hat, daß verantwortliche Minister überhaupt Anträge nicht einbringen dürfen, deren Annahme sie nicht voraussetzen. Einmal ist das unmöglich, dann aber ist damit der prinzipielle Boden der monarchischen Verfassung verlassen und die republikanische Selbstregierung in Deutschland eingeführt, ich würde nicht Minister des Kaisers sein, sondern der Minister der Versammlung; es ist das eben ein wesentliches unterscheidendes Merkmal der republikanischen und monarchischen Verfassung. Ich vindizire uns das Recht, solche Anträge einzubringen, von denen wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einsehen, daß sie verworfen werden, um daran eine Diskussion anzuknüpfen und wenn die Diskussion sich Jahre lang hinzieht unter Umständen von einem Reichstag an den anderen zu appelliren, bis die Ueberzeugung des einen Theils sich ändert. Ich fühle danach die Verpflichtung, Ihnen darzulegen, wie die Schäden, welche wir abwenden wollen, sich aus der ministeriellen Perspektive darstellen und warum wir Abhilfe erbitten. Vielleicht finden wir dabei Mittel, die zur Abhilfe dieses Schadens außerhalb dieses Saales dienen können und die anzuwenden jeder von uns in der Lage ist, ohne daß das Strafgesetzbuch geändert wird. Es handelt sich um verschiedene Mißbräuche, um verschiedene Vergehen, die durch die Presse begangen werden. Im Wesentlichen kommt es mir im Augenblicke darauf an, die Schäden etwas näher zu berühren, die durch die Verbreitung falscher Zeitungsnachrichten entstehen. Ich berühre in erster Linie dabei die äußeren Verhältnisse. Die Entstellung der Sachlage in Bezug auf Krieg und Frieden läßt sich in einem kurzen Worte als Kriegslüge bezeichnen, die seit länger als zwölf Jahren die ängstlichen Gemüther verwirrt und dazu beiträgt, daß die Geschäfte in dem Grade darniederliegen. wie es der Fall ist; nicht weil die Artikel irgend eine Bedeutung haben, sondern weil die Leichtgläubigen ihnen Geltung beimessen und auf diese Weise diese permanente Kriegslüge einen wesentlichen Einfluß auf die Geschäfte äußert. In französischen Zeitungen (Redner verließ einen französischen Artikel) ist zuerst die Lüge aufgekommen, daß wir Holland zu annektiren beabsichtigen. Seit dem österreichischen und dem darauf folgenden französischen Kriege sind wir ununterbrochen verdächtigt worden. 1871 hieß es, wir wollten die Ostseeprovinzen von Rußland erobern — die polnischen Blätter schwelgen ja gern in Aussichten eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland —, dann kamen die Nachrichten von Verwickelung mit Oesterreich und dann kamen bis zu dem Kulminationspunkt im vorigen Frühjahr allerlei Kriegslärmartikel. Daß bei allen diesen das Wort „offiziös" gemißbraucht worden ist, hat mich namentlich veranlaßt, bei dieser Gelegenheit das Wort zu ergreifen, um über den damit getriebenen Schwindel meine offene Verurtheilung auszusprechen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Regierung die Vertretung ihrer Interessen und Wünsche in der Presse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik wünschenswerth sein muß. Es ist daher wohl natürlich, wenn die Regierungen sich, wo sie etwas im amtlichen Blatte nicht sagen wollen, in irgend einem befreundeten Blatte so viel weißes Papier sichern, als sie brauchen, um ihre Meinung zu äußern. Ein solches Blatt war früher die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", die der Regierung von dem Eigenthümer aus reiner Ueberzeugung ohne Geldunterstützung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden war. Die Regierung hat dies Anerbieten benutzt; die „Nordd. Allgem. Ztg." hatte vielleicht selbst davon einen Vortheil. Davon aber, wie die meisten Blätter annehmen, daß alle Artikel in einem solchen Blatt von dem Minister gewissermaßen redigirt, wenigstens von ihm durchgesehen werden, daß er für jeden Wortlaut verantwortlich gemacht werden kann, ist keine Rede; und darin liegt die Gefahr, die mich bewogen hat, darauf absolut zu verzichten, meine Meinung in der Presse zu vertreten. Es kam in der Zeit, wo diese Verbindung bestand, manchmal vor, daß ein Minister das Bedürfniß hatte, irgend eine Meinung mitgetheilt zu sehen. Der Minister giebt dann seinem vortragenden Rath den Auftrag, einen Artikel zu schreiben, den man, wenn die Sache sehr wichtig ist, unter Umständen nachliest. Sehr selten redigirt man ihn selber, und die von mir redigirten wären bei einigem guten Willen wohl kenntlich gewesen. Nun entspinnt sich eine Verbindung zwischen den Organen des Ministeriums und dem Blatte, und es werden dann auch Nachrichten ohne speziellen Auftrag mitgetheilt, die aber mitgetheilt werden dürfen und können. Das muß nothwendigerweise dem Ermessen der einzelnen Gewährsmänner einigermaßen überlassen werden. Daß aber der Minister für die gesammte Arbeit seines Rathes, zu dem er erhebliches Vertrauen hat, verantwortlich gemacht werden kann, ist eine sehr schwierige Sache. Aber es kann ja auch in einem solchen Blatte etwas stehen, was die Redaktion als Lückenbüßer hineinsetzt. Der Rath schreibt auch nicht immer selber und steht selten mit der Redaktion in Verbindung, sondern Korrespondenten kommen zu ihm. Sowie das Blatt mit Recht einen offiziösen Ruf hat, so ist alles, was darin steht, für das Publikum so gut, als wenn es in dem „Staatsanzeiger" gestanden hätte. Nun werden auch Nachrichten größtentheils aus bösem Willen, um die Reichspolitik zu schädigen, als „offiziös" bezeichnet, die es gar nicht sind. Die Sache ist sehr erheblich. Sehr oft hat der Zeitungsschreiber die bloße Tendenz, seiner Meinung ein Relief zu geben und deshalb bezeichnet er die von ihm bekämpfte Meinung als offiziös. Sonst würde das lesende Publikum gar nicht begreifen, warum der Mann das schreibt, sowie er aber die Behauptung aufstellt, die gegnerische Meinung sei offiziös, tritt er dem Reichskanzler persönlich gegenüber. Es hat keine Dummheit gegeben, die man mir auf diese Weise nicht imputirt hat. (Heiterkeit) Deshalb ergreife ich diese Gelegenheit, um auf das Bestimmteste zu erklären, daß es kein offiziöses Blatt des auswärtigen Amtes giebt, auch keine offiziöse Mittheilung oder offiziöser Artikel an irgend ein Blatt ergeht, und daß, wenn Jemand irgend etwas als von offiziöser Seite ausgehend bezeichnet, ich von Hause aus erkläre, er verbreitet erdichtete und entstellte Thatsachen, er verbreitet die Unwahrheit und wenn ich es hart ausspreche, er verbreitet Lügen. Jeder, der behauptet einen Artikel von dem auswärtigen Amt zu besitzen, muß sich bewußt sein, daß er eine Unwahrheit wissentlich verbreitet Es giebt keine offiziöse Presse. Ich gebe es zu, es ist für mich sehr unbequem, daß ich nur im „Staatsanzeiger", einem anerkannt offiziellen Organ, oder unter Umständen in der „Provinzialkorrespondenz" eine Meinung zur öffentlichen Kenntniß bringen kann; indeß ich bin dabei sicher, daß ich dabei nur für das verantwortlich gemacht werden kann, was ich wirklich als meine Meinung erklärt habe. Blätter, die einmal zu solchen Mittheilungen gebraucht worden sind, werden gewöhnlich als subventionirt bezeichnet und man wendet auf sie das Wort Reptil an. Die häufige Anwendung dieses Wortes kommt mir ähnlich vor, wie wenn die Leute, die mit den Gesetzen in Konflikt leben, besonders gern auf die Gesetze und die Polizei schimpfen. Wie entstand das Wort Reptil. Ich nannte Reptile die Leute, die im Verborgenen gegen unsere Politik, gegen die Politik des Staates intriguiren. Und nun hat man das Wort angewendet und nennt Reptile gerade diejenigen, die das aussprechen, was die Regierung will. Ich erkläre nochmals, daß es auswärtige Reptile in diesem Sinne absolut nicht giebt. (Heiterkeit.) Es ist ja außerordentlich leicht einem Artikel einen offiziösen Anstrich zu geben. Wenn gewisse Mittheilungen gemacht werden, von denen man sich sagen kann, daß sie nur von einer amtlichen Stelle mitgetheilt sein können und wenn diese Artikel in zwei, drei Zeitungen wiederholt werden, dann ist es für den Leser, der das Geschäftsverhältniß nicht kennt, Beweis genug, daß die Artikel offiziöse sind, daß man es mit einem offiziösen Blatte zu thun habe. Das ist in gewissem Grade richtig. nur nicht offiziös in Bezug auf das deutsche Reich, das sind offiziöse Mittheilungen von Korrespondenten anderer Regierungen, fremder Diplomaten. Es ist ja für jede Gesandtschaft in jedem Lande eine große Annehmlichkeit, wenn sich zu ihr ein Zeitungskorrespondent heranfindet, oder auch mehrere, die sagen: „Wenn Sie etwas haben, sagen Sie es mir; ich verlange kein Geld, aber wenn Sie ab und zu Nachrichten geben, — ja diese Nachrichten werden manchmal sehr theuer bezahlt, die er geben kann und sind für ihn eigentlich Geld und so ist es natürlich, daß sich ein Gewerbe ausbildet von Zeitungskorrespondenten, die durch ihr Gewerbe mit den ausländischen Diplomaten in Verbindung geführt werden. Also ein solcher Korrespondent braucht nur mit einer Gesandtschaft in engerer und intimerer Beziehung zu stehen, ihr ab und zu den Gefallen zu thun, eine Sache, die der Regierung zu sehr am Herzen liegt, zu verfechten, so wird der Gesandte sehr gern Nachrichten, die für das Ganze nothwendig scheinen, verbreiten, und so wird ein anscheinend offiziöser Artikel entstanden sein. Wenn diese noch immer richtig wären, aber der Gesandte sagt zu einem solchen Herrn nicht Alles, was er weiß, sondern nur das, von dem er wünscht, daß es geglaubt wird, und so entsteht der erhebliche Nachtheil, daß diese Entstellung der Thatsachen in Bezug auf Krieg und Frieden erheblich schädlich auf unsere Geschäfte wirkt. Das ist ja ganz klar Die eigentliche Schuld liegt doch aber an der Leichtgläubigkeit der Leser und ihrer Sensationsbedürftigkeit. Die Zeitungen sollen vor Allem politische Unterhaltungslektüre bringen, die man eben beim Schoppen diskutirt, um eine anregende Unterhaltung zu haben. Vor allen Dingen wird etwas Neues weit aus dem Auslande erwartet. Der leichtgläubige Hunger nach diplomatischen Neuigkeiten entschuldigt die Zeitungs-Redaktionen zum großen Theil, es ist der Fehler des lesenden Publikums. Hoffen wir, daß unsere noch neuen parlamentarischen Einrichtungen die Wirkung haben, das Interesse des Publikums mehr den inneren deutschen Angelegenheiten zuzuwenden. Ich für meinen Geschmack finde, daß die Zeitungen sich nicht hinreichend mit inneren Angelegenheiten beschäftigen. Sie sind mit ausländischen überfüllt; und den Schaden davon tragen schließlich die leichtgläubigen Leser. Ich erinnere an die Beängstigung der Börse im vorigen Frühjahr; ich meine die Artikel der „Post". Für dies Blatt habe ich meines Wissens niemals einen Artikel schreiben lassen, am allerwenigsten den, der „Der Krieg in Sicht" überschrieben war. Aber ich habe den Artikel nicht getadelt, denn ich finde, wenn man das Gefühl hat, daß in irgend einem Lande eine Minorität zum Kriege treibt, dann soll man recht laut schreien, damit die Majorität darauf aufmerksam wird, denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege, der Krieg wird stets nur durch Minoritäten oder früher in absoluten Staaten durch die Beherrscher oder die Kabinette allein entzündet. Aber der ist doch ganz gewiß des Krieges, der Brandlegung nicht verdächtig, der zuerst Feuer schreit. Wenn es wirklich einen kriegslustigen Minister gäbe, der würde wahrlich nicht zuerst in der Presse Lärm schlagen, um die Löschmannschaft zu rufen, sondern er müßte erst die Zustimmung seines Souveräns haben. Ohne daß Se. M. der Kaiser mobil macht und den Krieg erklärt, kann auch der kriegslustige Minister, der das größte Vertrauen genießt, nichts ausrichten. Se. Majestät hat Kriege führen müssen, sie ungern geführt, sich schwer dazu entschlossen und hat großen Ruhm darin erkämpft, aber ist in einem Alter, wo man nicht gern Händel sucht; also kein Mensch wird glauben, daß Seine Majestät der Kaiser kriegslustig ist. Ist das aber nicht der Fall, so ist alles, was man von einem kriegslustigen Minister spricht, Windbeutelei. (Heiterkeit) und bewußte Entstellung der Thatsachen. Denken Sie sich die Lage, wenn ich vor einem Jahre hier vor Sie getreten wäre und hätte Ihnen auseinandergesetzt: wir müssen Krieg führen, ich weiß Ihnen eigentlich einen bestimmten Grund dafür nicht anzugeben. Wir sind nicht beleidigt, aber die Situation ist gefährlich, wir haben eine Menge mächtiger Armeen zu Nachbarn, die französische Armee organisirt sich in einer beunruhigenden Weise, ich verlange von Ihnen eine Anleihe von 500 Millionen Mark, um zu rüsten. Würden Sie nicht sehr geneigt gewesen sein, nach dem Arzte zu schicken, um mich untersuchen zu lassen (Heiterkeit), wie ich nach einer langen politischen Erfahrung diese kolossale Dummheit habe begehen können, so vor Sie zu treten und zu sagen: es ist möglich, daß wir in einigen Jahren angegriffen werden; damit wir dem zuvorkommen, fallen wir rasch über unsere Nachbaren her und hauen sie zusammen, ehe sie sich vollständig erholen, gewissermaßen ein Selbstmord aus Besorgniß vor dem Tode, und das in einer ganz behaglichen ruhigen Stellung. Wenn Sie die Sache bei Licht besehen, so werden Sie sich ja überzeugen, daß es für einen Kanzler, der allein verantwortlich ist, um so schwerer sein würde, vor einer friedliebenden Bevölkerung — das ist die deutsche in hohem Maße, so lange sie nicht angegriffen wird, wir haben nichts zu erobern, nichts zu gewinnen, wir sind zufrieden mit dem was wir haben, und es ist Verläumdung, wenn man uns Eroberungssucht vorwirft (lebhafter Beifall) — hinzutreten und zu sagen: es muß Krieg geführt werden; meine Entlassung wäre die natürliche Folge gewesen. Es traten zu der Leichtgläubigkeit im vorigen Frühjahr noch Verhältnisse, die ich nicht auseinandersetzen will, hinzu, da einzelne Diplomaten aus trüben Quellen schöpften und aus Mangel an Erfahrung wirklich überzeugt waren, daß diese trüben Quellen reines Wasser wären, daß Saloneinwirkungen durch gesellschaftlich hoch gestellte Personen stattfanden, die Irrthümer aussprachen, weil sie entweder nicht eingeweiht genug waren, oder nicht unparteiisch genug, um das deutsche Reich wohlwollend zu beurtheilen, ich nenne keine Namen, aber ich könnte sie im Vertrauen nennen. Es giebt ja hochgestellte Personen die als politische Orakel gelten, ohne namentlich dazu berufen zu sein, die korrespondiren auch mit einem Scheine von Offiziösität, aber mit Unrecht. Wenn ich mich hier über die öffentliche Leichtgläubigkeit tadelnd ausspreche, so will ich sie nicht unter einen Hut bringen mit denjenigen, welche in Beziehung zu den Baissiers der Börse stehen. Es liegt ja häufig der Fall vor — wir könnten dem durch Untersuchung über die betreffenden Telegramme nachspüren, daß solche Telegramme künstlich gemacht werden und dann an die Reutersche telegraphische „Agence Havas" gehen, die Brutstätte aller Enten solcher Art. Ein Beispiel dafür ist ein Telegramm vom 8 Februar, worin die Kriegsgerüchte offiziell von französischer Seite dementirt und auf Spekulationszwecke zurückgeführt werden; zugleich wird die Verbreitung mit Strafe bedroht. Ob das auch bei uns wünschenswerth wäre? Sie haben es verneint und Sie werden Ihre Gründe haben, denn der Staat und dessen Friede interessirt Sie ebenso wie uns, die Minister. Finden Sie die Gefahr nicht stark genug, um Abhilfe zu schaffen, so wollen wir sie mit Ihnen bestehen. Aber wir haben uns von der Verantwortlichkeit befreu, die man der Regierung zuschieben könnte, daß sie den Beruf gehabt habe, die Initiative zu einer Verbesserung der Lage zu ergreifen. Einstweilen leiden unter diesen Gerüchten nur die Geschäfte; die Geschäfte leiden aber auch unter einer anderen Art von Presse, ich möchte sie diejenige nennen, die im Dunkeln wirkt, nur bei dem Lichte einer Blendlaterne. Diese Presse hat ihre Verbreitung vorzugsweise unter Leuten von wenig Mitteln und wenig Bildung, die nicht im Stande sind, die Irrthümer und dreisten Lügen, welche man ihnen aufbürdet, zu kontroliren. Diese Art der Presse hat bei dem gemeinen Mann, der mit Recht glaubt, daß er in üblen Verhältnissen lebt, ein leichtes Spiel, indem sie ihm glauben macht, daß er durch weniger Arbeit und durch eine Anweisung auf das Vermögen seiner Mitbürger dieser Lage dauernd abhelfen könne. Diese Art der Presse, diese demokratisch-sozialistischen Umtriebe, haben wesentlich mit dazu beigetragen, den geschäftlichen Druck, unter dem wir uns befinden, hervorzurufen. Sie haben sicher die deutsche Arbeit vertheuert und vermindert. Der deutsche Arbeitstag bei gleichem Lohn leistet weniger als der französische und englische Arbeitstag; der ausländische Arbeiter arbeitet mehr und geschickter als der deutsche und dadurch sind wir konkurrenzunfähig geworden. Die sozialistischen Umtriebe haben die Leute auf unrealisirbare Hoffnungen verwiesen, die sie von regelmäßiger fleißiger Arbeit abhalten, und deshalb klage ich die Führer an, daß sie an der Noth des Arbeiterstandes wesentlich mit Schuld sind. (Beifall.) Wenn diese Zustände fortdauern, so gehen wir der Verarmung entgegen, das wird die Zuchtruthe sein, die Gott über diese Exzesse v rhängt. Wenn Sie in der Weise, wie wir vorschlagen, dem Uebel jetzt nicht abhelfen wollen, so erwarten wir, daß in der nächsten Session andere Vorschläge Ihre Zustimmung finden werden. Einstweilen glaube ich, daß es schon helfen würde, wenn wir den Uebeln mit den Mitteln, die von dem Strafrichter ganz unabhängig sind, fest entgegentreten. Mit Tadel und Belehrung von der Schule ab und von der Verbesserung der Schuleinrichtungen verspreche ich mir eine Verbesserung insbesondere der Provinzialpresse, die auf die kleinen Leute wirkt. Ich möchte aber doch schon jetzt dazu auffordern, daß etwas mehr dagegen geschieht. Wenn hier einer der soz.-demokratischen Abgeordneten spricht, so ist es hergebracht, ich möchte sagen Comment, darauf nicht zu antworten, ihn zu behandeln, als ob er aus einer anderen Welt spräche, mit der wir uns hier nicht zu befassen haben. Ich halte diese Methode für sehr falsch und verkehrt. Ich würde, wenn ich Abgeordneter wäre, oder wenn ich ein vollständig gesunder und arbeitsfähiger Minister wäre, vielmehr den Theorien, die dort aufgestellt werden, fest und direkt zu Leibe gehen und es nicht machen wie diese Versammlung hier. Es ist doch wohl nicht richtig, was der Abgeordn. Bamberger sagte, daß wir die ganzen sozialistischen Lehren schon Alle an den Kinderschuhen abgetreten haben — so gelehrt wie der Abg. Bamberger sind die wenigsten von uns (Heiterkeit). Es ist in dem Sozialismus doch sehr viel Neues hervorgetreten und sehr viele von uns haben niemals ein sozialistisches Blatt gesehen, geschweige denn aufmerksam durchgelesen und studirt; wir beobachten die ganze Bewegung viel zu wenig und beurtheilen sie nur vom Hörensagen. Ich bekenne für mich selbst gern, daß ich so weit wie der Abg. Bamberger nicht bin; mir kann noch viel Aufklärung darüber zu Theil werden und bin bereit, mehr zu hören. Ich glaube auch, daß wir uns durch offene Diskussion dieser Frage im Hause und ganz besonders in der Presse gegenseitig Waffen in die Hand geben können und den Gegengründen gegen die Utopien der sozialistischen Lehre ein größeres Gewicht und eine größere Publizität verschaffen können, und daß wir unseren Wählern an die Hand gehen können mit dem Rezept die verführerischen Lehren und Trugschlüsse, die im Sozialismus, wie er sich hier verkörpert hat, enthalten sind, in dem Maße daß die Mör-

der und Mordbrenner der pariser Kommune hier eine öffentliche Lobeserhebung von dem Reichstag erhalten haben, ohne daß eine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen wurde, was bei solchen Exzessen vielleicht auch nicht nöthig ist. Nach meiner Meinung wäre es viel nützlicher, die sozialistischen Blätter mehr zu verbreiten. Den Herren Sozialisten geschieht damit ein großer Gefallen, sie haben ja auch meinem Kollegen, dem Grafen Eulenburg ihren Dank dafür votirt, daß er dazu beitrage, als Apostel ihre Lehre zu verbreiten. Diese Verbreitung wird das Gute haben, daß die sozialistischen Gebilde in ihrer Unausführbarkeit und verbrecherischen Thorheit werden erkannt werden. (Beifall)

Dann ist die Entstellung der Thatsachen auch noch in dem Verlegen aller unserer inneren Streitgebiete von dem sachlichen auf das persönliche Gebiet hervorgetreten. Man bemüht sich nicht sachlich zu widerlegen und zu diskutiren, sondern nachzuweisen, daß der Gegner eigentlich ein schlechter Kerl ist, man spürt in seinem Privatleben nach, sucht eine wunde Stelle zu finden, kurz und gut treibt Verleumdung. Die Heftigkeit der Presse, die dem Deutschen eigenthümliche Leidenschaftlichkeit, der Mangel an Urbanität in unserer Presse, der Mangel an Höflichkeit bei jenen Kämpfen und Diskussionen, ohne die ein parlamentarisches Leben nicht möglich ist, das Alles wirkt zusammen. Ich kenne viele Herren, die im persönlichen Verkehr nicht 10 Prozent von den unfreundlichen Worten über die Lippen bringen würden, die sie drucken lassen und öffentlich vor den Leuten sprechen. Ich glaube, wir würden, wenn wir mehr Achtung gegenseitig für unsere Meinung haben, auch Achtung für die Meinungen der Regierung — etwas weiter kommen. Man hat mit Hinweis auf andere Länder von dem Minister eine gewisse Dickfelligkeit gegen Beleidigungen verlangt. Ich muß bekennen, ich ziehe einen Staat vor, wo die Minister sich ein feines Gefühl gegen Niederträchtigkeiten, die ihnen ins Gesicht geschleudert werden, bewahrt haben, — kurz, abgehärtete, dickfellige Minister sind nicht mein Ideal. Härten wir die Minister erst so ab, daß sie für die öffentliche Meinung nicht mehr zu gänglich sind oder keine Scham und Empfindung für öffentliche Beleidigungen übrig haben, dann kann es sehr leicht kommen, daß künftig ein Minister sagt: was hilft es mir, daß ich ehrlich bin, verleumdet werde ich ja doch; und von jedem Minister wird heut zu Tage behauptet, daß er persönlichen Eigennutz verfolgt. Wir kommen schließlich dahin, wie Jener, der immer rief: der Wolf, der Wolf! der nicht da war; wenn er aber wirklich da ist, wird es Keiner mehr glauben. Wenn Jemand anonyme Briefe bekommt, so erwartet und fordert man von ihm, daß er sie in den Papierkorb wirft und Jedermann ist darüber einig, daß das ein ganz ehrloses Gewerbe ist, anonyme Injurien und Verleumdungen zu machen. Die Entrüstung darüber wird noch etwas größer, wenn die Thatsache beweist, daß die Briefe metallographirt sind, ein Beweis, daß sie an Mehrere gerichtet sind. Sowie sie gedruckt sind, ist das mit einem Male etwas ganz Anderes, da ist es die Stimme der öffentlichen Meinung, die man beantworten muß, während es doch dieselbe ehrenrührige, unbewiesene, anonyme Verleumdung ist, das ist aber kein Redakteur, von dem es herrührt, sondern ein Korrespondent. Auch dagegen könnten wir mit einem entschlossenen sittlichen Gefühl viel thun, nicht gegen kleine, wohl aber gegen große Blätter. Wenn ein Blatt wie die „Kreuzzeitung", die für das Organ einer weitverbreiteten Partei gilt, sich nicht entblödet, die schändlichsten und lügenhaftesten Verleumdungen über hochgestellte Männer in die Welt zu bringen in einer Form, die strafrechtlich nach dem Urtheil juristischer Autoritäten nicht zu fassen ist, aber daß der Leser den Eindruck hat: hier wird den Ministern unredliche Handlungsweise vorgeworfen, wenn ein solches Blatt dann schweigt, wenn man das alles für Lügen erklärt, so ist das alles ehrlose Verleumdung, gegen die wir alle Front machen sollten, und Niemand sollte einem Abonnement sich indirekt daran betheiligen. Von einem solchen Blatte muß man sich lossagen. Jeder, der es hält und bezahlt, betheiligt sich an der Lüge und Verleumdung, die darin getrieben wird; an Verleumdungen, wie die „Kreuzzeitung" sie im vorigen Sommer gegen die höchsten Beamten des Reiches enthielt, ohne den leisesten Anhalt und mit einer komischen Unwissenheit in Personalgeschäften. Also, meine Herren, ich glaubte, wir können außerhalb des Strafgesetzes sehr viel thun, wenn wir Alle — und ich will Niemanden davon ausnehmen — die Sinn für Ehre und Anstand haben, für christliche Gesinnung und Sitte, welche die christliche Gesinnung nicht blos als Aushängeschild für politischen Streit brauchen — wenn wir alle die Schlechtigkeiten, die ich soeben bezeichnet habe, verfolgen und in Bann halten, jeder vor seiner Thür, so werden wir mehr erreichen, als mit dem Strafrichter. (Lebhafter Beifall.)

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 8 Februar. Die Justiz-Kommission des Reichstages wird, wie man der „Nat.-Z." mittheilt, nach dem Schluß der Session wieder zusammentreten und die Einführungsgesetze zu den Justizgesetzen in Berathung ziehen. Zur Theilnahme an den letzteren wird der königlich bairische Justizminister Dr. v. Fäustle zu Ende dieser Woche hier eintreffen. Derselbe wird den, die erste Lesung der Justizgesetze beschließenden, etwa 10 Tage in Anspruch nehmenden Arbeiten der Justizkommission beiwohnen und diese Zeit benutzen, um sich mit dem preußischen Justizminister Dr. Leonhardt über die prinzipiellen Gesichtspunkte, von welchen bei den Einführungs-Gesetzen auszugehen sein wird, zu verständigen. Nach Abwickelung dieser Geschäfte tritt eine längere Pause für die Justiz-Kommission ein, während welcher sehr umfassende Berathungen des Bundesrathes über die Beschlüsse der ersten Lesungen vorgenommen werden sollen. Man glaubt, daß die zu erwartenden Erklärungen des Bundesrathes über seine Stellung zu den Beschlüssen die Arbeiten der Justizkommission wesentlich abkürzen werden. An den gedachten Arbeiten des Bundesrathes werden sich die sämmtlichen Justizminister der Bundesstaaten betheiligen. Der zweiten Lesung wird dann eine Gesammtrevision aller Beschlüsse folgen. Die ganze Arbeit soll spätestens Ende Mai zum Abschluß gelangen. — Prof. Dr. Gneist hat, nachdem er wiederholt die Annahme einer Wiederwahl in die Justizkommission des Reichstages abgelehnt hatte, schließlich dem an ihn gerichteten Ansinnen stattgegeben und ist wieder in die Justizkommission gewählt worden. Prof. Gneist war bekanntlich ausgeschieden, da er sich wegen Eintritts in den preußischen obersten Verwaltungsgerichtshof einer Neuwahl in den Reichstag unterziehen mußte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Februar.

r. **Bergwerksverleihungen.** Während des vergangenen Jahres ist im Regierungsbezirk Posen das Recht zur Gewinnung von Braunkohlen verliehen worden: fürdas Bergwerk „Beständig II" dem Hrn. Jakob Mendelsohn, für die Bergwerke „Adolph", „Bertha" und „Clara" dem Hrn. Adolph Senftleben, und für die Bergwerke „August I", „Carl X" dem Gutsbesitzer Eitner zu Spitkowki (Kr. Kosten); im Ganzen also für 6 Bergwerke.

r. **Verkauf.** Das Grundstück Wallischei 26 ist für 26,000 M. in den Besitz des Rentiers Sauer übergegangen.

r. **Verspätungen.** Gestern Vormittags verspätete sich der Personenzug von Lissa um 24, der Vormittagszug von Kreuz um 20 Minuten und in Folge Defektwerdens der Lokomotive unweit Alt-Boyen der Nachmittagszug von Breslau um 50 Minuten, so daß, um den Anschluß zu erzielen, der Personenzug nach Bromberg, statt um 5 Uhr 57 Minuten, erst um 6 Uhr 35 Minuten abgelassen werden konnte.

r. **Noble Passionen** bringen gewöhnlich den armen Thieren Passion (Leiden). Das zeigte sich auch dieser Tage. Mehrere hiesige Jagdliebhaber kauften vor einigen Tagen 4 Füchse, die längere Zeit in der Gefangenschaft gehalten und dadurch zahm geworden waren, ließen sie alsdann in der Nähe von Bartholdshof laufen und eröffneten nun eine Jagd auf dieselben. Dabei wurden 3 Füchse erschossen und der vierte von den Jagdhunden todtgebissen.

§ **Ein Haushälter**, welcher bereits mehrere Male in der Wohnung seines Hausherrn auf der St. Martinsstraße Skandal gemacht hatte, drang gestern wiederum in dessen Wohnung ein, verursachte dort großen Lärm und Skandal und mußte schließlich, da er der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge leistete, mit Gewalt herausgebracht werden.

§ **Schlägerei.** In einer Destillation auf der St. Martinsstraße entstand vor einigen Tagen eine große Prügelei, an welcher sich vier Personen betheiligten. Bei dieser Gelegenheit erhielt einer der Betheiligten von vorn einen Schlag mit der Faust, und von hinten einen Hieb mit der Flasche auf den Kopf, so daß er niederstürzte, und bedeutende Verletzungen davontrug, in Folge deren er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

r. **Ueberfahren** wurde gestern Vormittags auf der Breitenstraße durch einen Bäckerwagen eine alte Frau, doch war die dadurch entstandene Verletzung unerheblich. Der Kutscher wurde Behufs Feststellung seiner Persönlichkeit vom Publikum und einem Schutzmanne angehalten.

r. **Wegen Geistesstörung** wurde gestern Nachmittags ein früherer Lokomotivführer in das hiesige Stadtlazareth gebracht.

§ **Sachbeschädigung.** Verhaftet wurde ein ehemaliger Gutsbesitzer, welcher seinem Schwiegersohn 19 Fensterscheiben zertrümmert und außerdem einen Klingelzug absichtlich abgerissen hat.

§ **Verhaftet** wurde ein Dienstmädchen, welches gestern heimlich geboren und das Kind in einen Koffer gepackt hatte. Das Mädchen behauptet, daß das Kind bei der Geburt nicht gelebt habe.

§ **Feuer.** Gestern Abends gegen 10 Uhr entstand auf dem Grundstücke des Viehhändlers Tilewski auf der Zawady ein Feuer, durch welches binnen kurzer Zeit zwei mit einander verbundene Stallungen, welche Heu und Stroh enthielten, total vernichtet wurden. Das Feuer ist allem Anscheine nach böswillig angelegt; denn es ist bemerkt worden, daß es an der dem Felde zugekehrten Seite der Stallungen zuerst zu brennen begann. Der Verdacht fällt auf ein Individuum, welches bei dem Tilewski gebettelt hat, von demselben aber abgewiesen wurde, und alsdann gegen ihn Drohungen ausstieß. Das in den Stallungen befindliche Vieh ist gerettet worden. Aus der Stadt waren mehrere Spritzen zur Löschung des Brandes herbeigeeilt. — Ein Gardinenbrand entstand vor einigen Tagen gegen 8 Uhr Abends in einer Wohnung auf der Wronkerstraße dadurch, daß durch den beim Oeffnen der Stubenthür erzeugten Luftzug die Gardinen dem auf der Kommode neben dem Fenster brennenden Lichte zu nahe kamen. Der Brand wurde durch die Bewohner der Stube rasch gelöscht.

§ **Diebstähle.** In der vergangenen Woche drangen in das Bierverlagsgeschäft auf der Breslauerstraße durch ein Kellerfenster Diebe ein, erbrochen dort die Schublade eines Pultes und entwendeten aus demselben 155 M., und zwar 1 Einhundertmarkschein, 1 Zwanzigmarkstück, 1 Kupon über 6 M. und diverses Kleingeld. — Ein Knecht, welcher bei einem Bäckermeister auf der Wallischei in Dienst steht, hat sich vor einigen Tagen unter Mitnahme von ca. 35 M., welche er bei Geschäftskunden einkassirt hatte, entfernt, und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

— **Polizeibericht.** Verloren: 1 seidenes Kantentuch, 1 Rechnung auf Martin Schulz, Friedrichsstr. 16, lautend, 1 großen schwarzseidenen Fächer. Gefunden: 2 Schlüssel, 1 jüdisches Gebetbuch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. Februar. Die von den Provinziallandtagen gewählten fünf Landesdirektoren erhielten die königliche Bestätigung.

Bukarest, 10. Februar. Costaforu ist zum Minister des Aeußern, Strat zum Finanzminister ernannt.

Angekommene Fremde

10. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbesitzer Fr. Krause aus Schrodka. Die Kaufleute Fischer aus Dresden, Straus a. Wiesbaden, Goldstein aus Labischin, Meyer aus Frankfurt a. O., Berger aus Breslau, Auerbach, Woernke, Hoffmann aus Berlin, Starke aus Leipzig, Kanzel aus Altona, Krämer aus Mainz, Kaufmann aus Fürth. Landwirth Stumm aus Mork. Appell.-Gerichtsrath Challes aus Königsberg. Oberst Ebeling aus Schrimm. Busse aus Neviera, Lt. v. Schulz aus Osterode.

BUCKOW'S HOTEL DE ROME. Doktor Jordan a. Frankfurt a. M., Propst Keyl in Benice, die Kaufleute Büttner, Cohn, Kaufmann, Leipziger und Schütze aus Berlin, Voigt aus Schweinfurt, Krüger aus Dresden, Schmidt aus Cohnas. Hoß aus Magdeburg, Salzmann aus Elberfeld, Siepermann aus Springe, Oppenheimer aus Mannheim, Schultze aus Stettin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Reichel aus Breslau, Silbermann a. Rawitsch, Bauch a. Glogau, Maler Roth a. Breslau.

CH. SCHARFFENBERG'S HOTEL. Die Kaufleute M. Grüner, R. Nitsche, Fritz Seiffert, H. Hunger, Sohrauer aus Breslau, C. Eckert aus Berlin, Kufs aus Cottbus, Thümmler aus Dresden, Marcusse aus Königsberg, Cortes aus Thorn, Oko aus Mainz, Gutsbesitzer Wintersbach aus Grady.

TILSNER'S HOTEL GARNI NACHFOLGER VOGELSANG. Die Kaufleute Prinz a. Wongrowitz, E. Pleßner a. Leobschütz, Halle a. Berlin, Loebenstein a. Breslau, Pawelski a. Zerkow, Kworski a. Stettin, Restaurateur Denk a. Posen, Rentier T. Kmienski a. Krakau.

HOTEL DE BERLIN. Schäferei-Direktor v. Pradzynski Thorn, Gutsbesitzer v. Kropinski a. Thorn.

GRAETZ HOTEL ZUM DEUTSCHEN HAUSE vorm. KRUG. Die Kaufleute Michaelis a. Meseritz, Bauer aus Berlin, Nessel a. Schweidnitz, Rochefort a. Beuthen, die Fabr. Danneschewski a. Saarfeld Soonruh a. Beuthen, Heinrich Astock a. Breslau, Pferdehändler Schulz a. Bomst, Besitzer Schulz a. Bomst.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Kaufmann Alexandrowicz aus Grätz, Lehrer Pawlowicz aus Buk, Vorwerksbesitzer Kosmowski aus Krzywownik, Oberförster Parowicz aus Bendlewo, Landwirth Mogowski aus Modliszewo, Kaufmann Wollstein aus Grätz.

KEILER'S HOTEL. Die Kaufleute Sänger a. Inowrazlaw, Gonsowski a. Klecko, Czapski a. Buk, Czerkiewicz a. Stenschewo.

Börsen-Telegramme.

(Schlußkurse.)

Berlin, den 10. Februar 1876. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Märkisch-Posen E. A.	22 50	22 50	Landwirthschftl. B. A.	64 —	— —
do. Stamm-Prior.	65 —	64 —	Posen Sprit-Akt.-Ges.	40 50	40 —
Köln-Mindener E. A.	96 40	96 25	Reichsbank	159 50	159 —
Rheinische E. A.	114 80	114 75	Disk. Kommand. A.	123 80	123 90
Oberschlesische E. A.	140 —	139 25	Meininger Bank dito	75 75	76 —
Oestr. Nordwestbahn	241 —	241 —	Schles. Bankverein	81 50	82 25
Kronprinz Rudolf-B.	54 10	54 25	Centralb. f. Ind. u. Hdl.	67 60	67 70
Oesterr. Banknoten	176 30	176 40	Redenhütte	3 75	3 25
Russ. Bod.-Kr. Pfdbr.	85 10	85 —	Dortmunder Union	9 25	9 50
Poln. 5proz. Pfandbr.	77 25	77 —	Königs- u. Laurahütte	58 25	57 80
Pos. Provinzial-B.-A.	94 25	94 25	Posener 4pr. Pfandbr.	94 60	94 60
Ostdeutsche B.-A.	82 —	82 —			

Berlin, den 10. Februar 1876. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Weizen flau,			Kündig. für Roggen	—	—
April-Mai	196 50	197 —	Kündig. für Spiritus	—	—
Mai-Juni	200 50	201 50	**Fondsbörse:** ruhig.		
Juni-Juli	205 —	205 50	Pr. Staatsschuldscheine	93 10	93 —
Roggen behauptet			Pos. neue 4% Pfandbr.	94 60	94 60
Februar	150 50	— —	Posener Rentenbriefe	96 90	96 90
April-Mai	151 —	151 50	Franzosen	512 —	523 —
Mai-Juni	150 —	150 50	Lombarden	195 —	195 —
Rüböl fest,			1860er Loose	113 25	113 —
April-Mai	64 70	64 —	Italiener	71 25	70 90
Sept.-Okt.	64 80	64 30	Amerikaner	100 10	100 10
Spiritus fest,			Oesterreich. Kredit	309 50	306 —
loko	44 50	44 50	Türken	19 90	20 —
Februar	45 50	45 50	7½ proz. Rumänier	26 80	27 —
April-Mai	47 50	47 40	Poln. Liquid.-Pfandbr.	68 50	68 30
Aug.-Sept.	51 50	51 40	Russische Banknoten	263 90	263 70
Hafer,			Oesterr. Silberrente	64 70	64 60
April-Mai	160 50	161 —	Galizier Eisenbahn	84 —	85 25

Stettin, den 10. Februar 1876. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Weizen behauptet,			**Rüböl** fest,		
April-Mai	198 —	197 —	Februar	64 50	64 —
Mai-Juni	201 50	200 —	April-Mai	64 50	64 —
Roggen matt,			**Spiritus** behauptet,		
Febr.-März	143 —	143 50	loko	44 50	44 30
April-Mai	145 —	145 50	Februar	45 —	45 —
Mai-Juni	145 —	145 50	April-Mai	46 40	46 60
Hafer, April-Mai	163 —	163 —	Mai-Juni	47 40	47 60
Mai-Juni	— —	— —	**Petroleum,** Febr.	14 —	14 —

Börse zu Posen.

Posen, den 10. Februar 1876. [Amtlicher Börsenbericht]

Fonds. Posener 3½ proz. Pfandbriefe —, do. 4proz. neue do. 94,50 G., do. Rentenbr. 96,80 G., do. Provinz. Bankaktien 94,25 G., 5proz. Provinzial-Obligat. —, do. 5proz. Kreis-Obligat. 100,75 G., — bz., do. 5proz. Obra-Meliorations-Obligationen —, do. 4½ proz. Kreis-Obligationen 97,00 G., do. 4proz. Stadt-Obligat. II. Em. —, do. 5proz. Stadt-Obligationen —, preuß. 3½ prozentige Staatsschuldscheine 92,75 G., preußische 4proz. Staatsanleihe — G., 4½proz. freiw. do. 105,00. bz., do. 3½prozent. Prämien-Anleihe 132,00 G., Stargard-Posener E.-St.-A. —, Märk.-Posener Eisenb.-Stammaktien 22,50 G., russ. Banknoten 263,60 G., poln. 4prozent. Liquidationsbriefe 68,25 G., Posener Rentenbriefe in kleinen Appoints —.

Roggen. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 146 Mark. per Febr. 146 Mk., Febr.-März 146 Mk., März-April 146 Mk., Frühjahr 146 Mk., April-Mai 147 Mk., Mai-Juni 148 Mk.

Spiritus (mit Faß). Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 43,80 Mk. per Febr. 43 80 Mk., März 44,30 Mk., April 44,90 Mk., Mai 45,70 Mk., April-Mai 45,30 Mk., Juni 46 50 Mk., Juli 47,40 Mk Loko-Spiritus (ohne Faß) 42,40 Mk.

Posen, den 10. Februar 1876. [Börsenbericht.] Wetter: schön. **Roggen** matt. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mk. per Febr. u. Febr.-März 146 Mk. B., März-April do., Frühjahr 146 Mk. G., 147 B., April-Mai 147 Mk. G., 148 B., Mai-Juni 148 Mk. G., 149 B, Juni-Juli 149 Mk. G., 150 B.

Spiritus flau. Gekündigt 10,000 Liter. per Febr. 43,50 Mk bz. u. G., März 44,10 Mk. bz. u G., April 44,90 Mk bz. u. G., April-Mai 45,40 Mk. bz u. G., Mai 45,80 Mk. bz. u. G., Juni 46 50 Mk. bz., Juli 47,40 Mk. bz., August 48,10 Mk. bz. u. G., Sept. 48,50 Mk. bz. u. B. Loko-Spiritus (ohne Faß) 42,30 Mk. G.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 8 Februar. Weizen 170—204 Mk., Roggen 165—175 Mk, Gerste 160—215 Mk., Hafer 170—180 Mk. Alles per 1000 Kilogr.

Bromberg, 9 Februar. (Marktbericht von A. Breidenbach.) Weizen 171—192 Mark. — Roggen 138—147 M — Erbsen, Koch- 162—167, Futter- 151—156 M. — Gerste, große 146—158, kleine 141—150 M. — Hafer 153—171 M. — Lupinen, blaue 111 120 Mk, (Alles per 1000 Kilo nach Qualität u. Effektivgewicht.)

(Privatbericht.) Spiritus 42,50 Mark per 100 a 10 Liter pCt. (Bromb. Ztg.)

Breslau, den 9. Februar. (Landmarkt.)

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.	In Mark und Pfennigen pro 100 Kilo feine Mk.	Pf.	mittle Mk.	Pf.	ordinäre Ware Mk.	Pf.
Weizen, weißer	19	50	18	—	15	70
dito, gelber	18	50	16	75	15	80
Roggen	16	25	14	75	13	70
Gerste	16	50	14	20	12	40
Hafer	17	60	15	60	14	80
Erbsen	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Per 100 Kilogramm netto	fein		mittel		ordinäre	
Raps	29	75	28	—	23	50
Winterrübsen	29	—	27	—	22	—
Sommerrübsen	29	—	27	—	23	—
Dotter	25	—	23	—	21	50
Schlaglein	25	50	24	50	21	—

Rapskuchen ohne Aenderung, pro 50 Kilo schlesische 7,80—8,00 Mk., ungar. — Mk.

Leinkuchen schwach gefragt, pro 50 Kilo 9,10—9 70 Mk.

Lupinen schwach, kauflos, gelbe 9,50—11,30 Mk, blaue 9,40—11,30 Mk.

Thymothé sehr fest, per 50 Kilogr. 29—31—35 Mk.

Heu 4—4,20—4,30 Mk. per 50 Kilogr.

Roggenstroh 39—40—41 Mk. per Schock a 600 Kilogr.

Kündigungspreise für den 10. Februar: Roggen 145 Mark, Weizen 186 00 Mark, Gerste 144 Mark, Hafer 161,00 Mark, Raps 315 Mark, Rüböl 64,00 Mk., Spiritus 45,50 Mk. (Br. H.-B.)

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg.

pro 50 Kilo	Mk.	Pf.	pro 50 Kilo	Mk.	Pf.
Weizenmehl Nr. 1	15	60	Futtermehl	6	60
" " 2	13	60	Kleie	5	80
" " 3	9	—	Graupe Nr. 1	25	—
Futtermehl	6	40	" " 3	20	—
Kleie	4	60	" " 5	13	80
Roggenmehl Nr. 1	12	40	Grütze Nr. 1	16	—
" " 2	11	—	" " 2	14	40
" " 3	8	—	Kochmehl	8	60
Gemengtmehl (hsb.)	10	40	Futtermehl	5	—
Schrot	8	80			

Druck und Verlag von W. Decker u. Comp. (E. Röstel) in Posen.